



JAKOB ZINSSTAG, PRÄSIDENT DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS DES TRANSDISZIPLINARITÄTS NETZWERKS (TD-NET)

**Expertisen, Methoden und Theorien aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und direkt aus der Praxis mit einem gemeinsamen grossen Ziel - neues, vernetztes Wissen. Auf Initiative der Akademien der Wissenschaften Schweiz bildete sich aus dem Wunsch des gemeinsamen Wissens das «Network for Transdisciplinary Research, td-net». Als Plattform fördert es gegenseitiges Lernen über Fächer-, Sprach- und Landesgrenzen hinweg, damit ist eine zukunftsweisende Fachgemeinschaft geboren. Klimawandel, digitale Transformation - die gesellschaftlichen Herausforderungen benötigen mehr denn je eine inter- und transdisziplinäre Ausrichtung in Forschung und Lehre.**

# «IN AFRIKA LERNTEN ICH KRAWATTEN TRAGEN»

Autorin: Franca Siegfried

**Jakob Zinsstag berichtet über seine Projekte in Afrika und weshalb er eigentlich nach Südamerika wollte. Warum er heute mit afrikanischen Experten ohne akademischen Titel erfolgreich Wissen generiert. Wie man mit «One-Health» Geld spart und wie er persönlich die Transdisziplinarität lebt.**

JAKOB ZINSSTAG ist stv. Leiter des Departements Epidemiologie und Public Health am Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) in Basel. Er promovierte 1986 in Veterinärmedizin in Bern und war Postdoc in der zellbiologischen Forschung am Swiss TPH. Von 1990 bis 1993 führte er ein Projekt der Universität Bern in Gambia. Danach übernahm er die Leitung des Centre Suisse de Recherches Scientifiques an der Côte d'Ivoire. Seit 1998 leitet er am Swiss TPH die Forschungsgruppe «One Health». Er lehrt Epidemiologie an der Universität Basel und ist Präsident des wissenschaftlichen Beirats des Transdisziplinaritäts Netzwerks (td-net) der Akademien Schweiz (a+).

«Kühe mit Durchfall und Lungenentzündung, das war mein Praxisalltag in Pruntrut (JU). Meine Frau Maria hatte ihre erste Stelle als Pfarrerin im Ort, ich war der junge Tierarzt. Schon bald zog es uns ins Ausland, meine Frau hat mich dabei unterstützt. 1988 begann ich zuerst als Postdoc im Tropeninstitut in Basel. Ich träumte von Projekten in Peru oder Bolivien. Nicht heiss sollte es sein, da ich seit meiner Kindheit an Neurodermitis litt. Das interessante Projekt der Universität Bern brachte uns allerdings nicht nach Südamerika, sondern nach Afrika: Wurmkrankheiten bekämpfen bei Nutztieren in Gambia. Drei Jahre lebten wir in Bansang, 360 km im Landesinnern. Und siehe da, sogar meine Neurodermitis heilte in der afrikanischen Hitze. 1994 suchte das Centre Suisse de Recherches Scientifiques in Abidjan ein Direktionsehepaar. Also zogen wir mit unseren drei Mädchen an die Elfenbeinküste. 1996 kam die vierte Tochter zur Welt. Seit 1998 sind wir zurück – ich pendle jetzt allein zwischen Basel und Afrika. Bassirou, mein zweiter Doktorand an der Veterinärfakultät in Dakar, ist heute ein guter Freund. Er ist zugleich mein Reality-Check, der Austausch mit ihm hilft mir sehr. Zum Beispiel treten wir Europäer in der afrikanischen Diplomatie oft ins Fettnäpfchen. In den Ministerien sind alle formell gekleidet, es hat mit Respekt zu tun. In Afrika lernte ich Krawatten tragen. Erwähnen möchte ich, dass in unseren Verhandlungen besonders das 17. Ziel der nachhaltigen Entwicklung (SDG) zur globalen Partnerschaft an Bedeutung gewinnt.

Über Calvin Schwabe, der in den 1960er Jahren im Südsudan forschte, erfuhr ich erstmals von «One-Health», von den gemeinsamen Wurzeln in der Human- und Tiermedizin. Marcel Tanner, ehemaliger Direktor des Tropeninstituts und neuer Präsident der Akademien, übergab mir 1998 die Projektleitung für die Gesundheitsversorgung der Nomaden im Tschad. Beim Verhandeln mit Nomaden und Behörden haben wir realisiert, dass ihre Kühe besser geimpft sind als ihre Kin-

der. Warum? Die medizinische Versorgung der Tiere ist mobil, der öffentliche Gesundheitsdienst für Menschen ist an Ort. Kind und Kuh zusammen impfen, war die Lösung. Getrennte Impfaktionen hätten 15 Prozent mehr gekostet. Sparen durch Zusammenarbeit? Das ist die Grundlage von «One-Health». Soeben bin ich aus dem Norden der Côte d'Ivoire zurückgekehrt. Dort behandeln wir Kühe gegen Leberegel. Die Viehhüter fangen sorgfältig Kuh um Kuh für unsere Behandlung. Sie haben keine formelle Ausbildung, sind Experten ohne akademischen Titel und tragen zur Problemlösung bei. Das ist unser Prinzip – Wissen wird gemeinsam produziert.

Ich weiss auch, dass meine Jugend zwischen Bietschhorn und Dom grandios war. Papa arbeitete als Chemiker bei der Lonza in Visp (VS). Als zweitjüngstes von acht Kindern genoss ich viele Freiheiten. Mit Mama besuchte ich oft Verwandte im Jura und war fasziniert von ihrem Vieh im Stall. Von meinem Urgrossvater Albert Socin erbeite ich wohl die Träumerei für fremde Kulturen. Er stammte aus dem Basler «Daig» und schrieb den ersten Baedeker über Syrien. Als Elfjähriger hatte ich den Lebensplan, armen Menschen zu helfen. Zum Leidwesen meines Konfirmationspfarrers wurde ich nicht Missionar, sondern Forscher im engen Austausch mit anderen Disziplinen: Mit einem Japaner zusammen schreibe ich an einem Bericht über «best practice» von Transdisziplinarität für OECD Länder. Es ist einmalig, dass auch die Akademien transdisziplinäre Forschung fördern und dafür eine Fachstelle geschaffen haben. Und mit meiner Frau Maria philosophiere ich über Schnittstellen von Theologie und Naturwissenschaft. Unsere Transdisziplinarität verbindet uns seit wir als junge Familie nach Afrika zogen.